

Dresdner Volkszeitung

Postleitzettel: Dresden,
Raben & Comp., Nr. 1268.

Organ der Vereinigten Sozialdemokratie

Banfforto:
Gehr. Lenhoff, Dresden.

Bezugspreis einschließlich Bringerlohn monatlich 200.— M. durch die Post
bezogen monatlich 200.— M. unter Kreuzband für Deutschland monatlich
800.— M. Einzelnummer 12.— M. Sonnabendnummer 15.— M.
Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Schriftleitung: Bettinerplatz 10. Tel. 25261.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Geschäftsstelle: Bettinerplatz 10. Tel. 25261.
Geschäftszeit von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nachm.

Anzeigenpreis: die 8seitige Sonntagszeitung 25.— M. bis 8seitige
Reklamezeitung 120.— M. auswärts 40.— u. 150.— Zustand 200 und 400 M.
Bei mehrmaliger Aufgabe ermäßigung. Anzeigenanzeigen, Seiten- und
Mietpreise 25 Proz. Rabatt. Für Briefmiedertagung 10 M.

Nr. 270

Dresden, Montag den 20. November 1922

33. Jahrg.

Die Dresdner Leuerungskrawalle

Für Sonnabend waren Kundgebungen gegen die Leuerung angekündigt. Schon seit einer reichlichen Woche ließen Gerüchte durch die Stadt, daß „es bald etwas geben“ werde. Einer teilte es dem andern zu, eine der andern, im Grünwarenladen, beim Bäcker, beim Fleischer, auf der Straßenbahn.

Gerüchte dieser Art haben eine eigene Kraft. Sie machen die Leute im voraus mit Geschehnissen vertraut, noch ehe die Geschehnisse sich ereignet haben. Sie helfen den befreundeten „psychologischen Moment“ schaffen, sie helfen nur erst Gedanken schon als Tatsache hinnehmen. Sie machen Gedanken zu Dingen. Würde eines Tages in Papieren die Monarchie ausgerufen werden, so würden die „Politiker“ am Stammstisch und beim Grünkramdöbler gar nicht mehr überrascht sein — so oft haben sie einander erzählt, daß es schon geschehen sei.

So war es auch mit den Krawallen vom Sonnabend. Ihre Vorausfrage bekam dadurch noch finstere Beine, als Gerüchte sonst sie haben, daß die täglich wachsende Leuerung und die Unverträglichkeit, mit der die Leuerung von gewissenlosen Profitmordern ausgenukt wird, die Stimmung auf Krawall einstellte.

Am Donnerstag nahm, was bis dahin nur Gerücht war, fester Gestalt an. In den Innenräumen tagte eine Versammlung, in der der nomenoße Chor der geplanten Kundgebungen von bekannten Meistern in der fragwürdigen Kunst der Demagogie für die Aktion bearbeitet wurde. Als Vertreter dieser Versammlung zeichneten auf den kleinen roten Sesseln Verbände unter linksozialer Führung, darunter solche, von denen der Kundige weiß, daß sie noch immer durch Agitation und „Aktionen“ zu erschrecken versuchten, was sie ihren Anhängern an positiven Leistungen schuldig blieben. Wer wissen nicht, ob die Verbände, die sich auf den Sesseln unterzeichneten, von vorne herein bereit waren, die volle Verantwortung für alles zu übernehmen, was in der Versammlung von den bestellten Rednern gefragt werden würde. Sie werden es sich aber gefallen lassen müssen, daß ihnen die Verantwortung eingeschrieben wird.

Als Redner traten Leute auf, von denen man nicht genau weiß und die wahrheitlich von sich selber nicht bestimmt sagen können, ob sie Kommunisten, Sozialisten, Unionisten, Syndikalisten oder sonst was sind. Sie schillerten in allen Farben — wenn es ihnen ratsam erscheint, auch schwartzweißrot. Und sie verschwanden im Horizont, wenn es „fenerisch“ wird. Bestimmt sind sie nur eins: Demogogen und Führer einer Masse, von der Reimanns Drache einmal ungefähr schrieb, daß sie jedem Führer folgt, der ihren Instinkten Rechnung trägt, und jeden Führer verläßt, der das nicht mehr tut.

Alles, was diese Redner sagten, verrät ihre gewissenlose, niederrädrige Gesinnung. Daß einer der ihnen, ein gewisser Martin Schneider, dem Wirtschaftsminister Hellsch einen aufsteigenden Auspruch gegen die Gewerkschaften in den Mund legte, den Minister Hellsch nie getan hat und nie tun würde, haben wir schon berichtet. Und was die Redner sonst noch sagten, steht moralisch auf der gleichen Stufe. Den Teilnehmern der kommenden Kundgebungen wurde geraten, Kriegsbeschädigte, möglichst welche mit Krücken, in die Räden geben und an das gute Herz der Väter appellieren zu lassen, dann aber, wenn den Bittenden nichts gegeben würde, den betreffenden Räden zu stürmen. Kriegsbeschädigte, die sich gegen diesen Missbrauch ihrer Leiden wenden wollten, wurden niedergeschrien. Sie kamen nicht zu Worte und gingen. Der Versammlung wurde mitgeteilt, daß bestimmte Führer zu einer Besprechung ins Polizeipräsidium geladen werden seien. Sollten sie „bei dieser Sitzung sitzen bleiben“, so müßten die Versammelten ja, wo sie ihre Führer herauszuholen hätten.

Das sind nur kleine Proben aus den Reden, die alles überboten, was von dieser Seite bisher an Verhebung gezeigt worden ist.

Besonders schamhaft aber war die Gewissenlosigkeit, mit der die Ober im selben Augenblick, in dem sie aufgezeigt wurden, von denselben Führern schon im voraus abgeschüttelt und fallen gelassen wurden. Diese Führer erklärten, vor der Polizei die Verantwortung nur für die ersten Reihen des Demonstrationszuges übernehmen zu wollen, nicht aber für das, was „hinter ihnen“ gehehe, was die Masse tun würde. So lassen Führer dieser Art Massen, die sie eben erst bis aufs Blut aufgehetzt haben, im Stich, noch ohne etwas geschehen ist. Es gehört die Blindheit der Indifferenz dazu, diese feine Taktik nicht zu durchschauen. Und wir sind es der organisierten Arbeiterschaft schuldig, zwischen ihr und diesen Demogogen einen weit hin sichtbaren Trennungsrück zu ziehen.

Verleiher dieser Versammlung waren Erwerbslose, Kriegssozialer, Berliner ohne Geld und ohne Brot, ohne Hungerleider, deren bittere Notlage unbestritten ist. Wie gesprochen. Darauf folgt eine offiziöse Erwidlung, die das 2000.

verspotten oder mit billigen Redensarten abtun. Aber eben weil sie Rot leiden, weil sie hungern, weil sie frieren, weil sie in abgeschlossenen Kleidern und Schuhen gehen, ist es um so schmerzlicher, sie Opfer gewissenloser Heger werden zu sehen, ist es um so niederrädriger, sie um agitatorischer Zwecke willen zu Gewalttaten aufzuputzen, mit denen ihnen nicht geholfen, der Arbeiterbewegung aber geschadet wird.

Die Zumüste am Sonnabend

Wer hat sie gemacht? — Wem haben sie genützt?

Sie begann mit einer Versammlung auf dem Fischhofplatz. Die aufstrebenden Redner konnten es sich leisten, fanstier zu sprechen. Was an Verhebung zu tun war, war am Donnerstag getan worden. Jetzt brauchten sie es sich selber nur mit einigen Redensarten noch leichter zu machen, die Verantwortung abzuschütteln für das, was „nochher passieren“ würde. Daß es „passieren“ würde, dessen waren sich die Regisseure dieser „Hungerdemonstration“, als die die Kundgebung auf den roten Sesseln angekündigt worden war, sicher. Und es „passierte“.

Daß nicht noch mehr Verstörungen angerichtet wurden, ist nicht das Verdienst der Demonstranten. Die Stadt hatte sich gerüstet. Zwischen ein und zwei Uhr halle durch alle Straßen bis in die Vorstädte hinaus das Geräusch der herabrollenden Rolläden. Die Stadt machte einen „geschlossenen“ Eindruck. Ein paar Geschäfte, die keine Rolläden und keine festen, anschließbaren Schubvorrichtungen hatten oder deren Inhaber nicht vermuteten, daß einer Hungerdemonstration entgegenfließen sollten, fielen während, waren den umherziehenden „Demonstranten“ so recht für ihre Saiten. Scheiben klirrten zu hören. Es hämmerte flach bei Sengenholt und Nennertzen gut die Scheiben eines Blumengeschäfts oder einer Buchhandlung klirrten können — es war der Aufschlag, der die Demonstranten gerade vor jene Geschäfte führte.

Eine Hungerdemonstration? Nein, Hunger war es nicht, der diese Demonstranten zu Gewalttätigkeiten trieb. Vielleicht ist dieser und jener arme Teufel mitgegangen in der Hoffnung, daß für ihn ein Brot, ein zum Leben nötiges Stück, im allgemeinen Durcheinander abfallen würde, ihm zugeworfen durch die andern. Vielleicht war dieser oder jener Hungerleider darunter, der die ratlose Verzweiflung zum Ausdruck brachte und die Flucht, im Rausche der Erregung, das Neuerste zu tun. Um es noch einmal zu sagen: wie denken nicht daran, über jenen Mut der Verzweiflung billige Gläser zu machen, wir wissen um die Rot und wir haben weder Antwort augekennigt wird.

Als Redner traten Leute auf, von denen man nicht genau weiß und die wahrheitlich von sich selber nicht bestimmt sagen können, ob sie Kommunisten, Sozialisten, Unionisten, Syndikalisten oder sonst was sind. Sie schillerten in allen Farben — wenn es ihnen ratsam erscheint, auch schwartzweißrot. Und sie verschwanden im Horizont, wenn es „fenerisch“ wird. Bestimmt sind sie nur eins: Demogogen und Führer einer Masse, von der Reimanns Drache einmal ungefähr schrieb, daß sie jedem Führer folgt, der das nicht mehr tut.

Alles, was diese Redner sagten, verrät ihre gewissenlose, niederrädrige Gesinnung. Daß einer der ihnen, ein gewisser Martin Schneider, dem Wirtschaftsminister Hellsch einen aufsteigenden Auspruch gegen die Gewerkschaften in den Mund legte, den Minister Hellsch nie getan hat und nie tun würde, haben wir schon berichtet. Und was die Redner sonst noch sagten, steht moralisch auf der gleichen Stufe. Den Teilnehmern der kommenden Kundgebungen wurde geraten, Kriegsbeschädigte, möglichst welche mit Krücken, in die Räden geben und an das gute Herz der Väter appellieren zu lassen, dann aber, wenn den Bittenden nichts gegeben würde, den betreffenden Räden zu stürmen. Kriegsbeschädigte, die sich gegen diesen Missbrauch ihrer Leiden wenden wollten, wurden niedergeschrien. Sie kamen nicht zu Worte und gingen. Der Versammlung wurde mitgeteilt, daß bestimmte Führer zu einer Besprechung ins Polizeipräsidium geladen werden seien. Sollten sie „bei dieser Sitzung sitzen bleiben“, so müßten die Versammelten ja, wo sie ihre Führer herauszuholen hätten.

Das sind nur kleine Proben aus den Reden, die alles überboten, was von dieser Seite bisher an Verhebung gezeigt worden ist.

Besonders schamhaft aber war die Gewissenlosigkeit, mit der die Ober im selben Augenblick, in dem sie aufgezeigt wurden, von denselben Führern schon im voraus abgeschüttelt und fallen gelassen wurden. Diese Führer erklärten, vor der Polizei die Verantwortung nur für die ersten Reihen des Demonstrationszuges übernehmen zu wollen, nicht aber für das, was „hinter ihnen“ gehehe, was die Masse tun würde. So lassen Führer dieser Art Massen, die sie eben erst bis aufs Blut aufgehetzt haben, im Stich, noch ohne etwas geschehen ist. Es gehört die Blindheit der Indifferenz dazu, diese feine Taktik nicht zu durchschauen. Und wir sind es der organisierten Arbeiterschaft schuldig, zwischen ihr und diesen Demogogen einen weit hin sichtbaren Trennungsrück zu ziehen.

Verleiher dieser Versammlung waren Erwerbslose, Kriegssozialer, Berliner ohne Geld und ohne Brot, ohne Hungerleider, deren bittere Notlage unbestritten ist. Wie gesprochen. Darauf folgt eine offiziöse Erwidlung, die das 2000.

Vor noch Verfung, als Vehälter und Verteidiger derer aufzutreten, die aus der Rot der Masse ein profitables Geschäft machen. Aber wir wissen auch um die Zweitschneidigkeit und Rücksichtlosigkeit einer solchen wilden, gewalttätigen Selbsthilfe, der oberdrein die wahren Schuldigen immer entgehen.

Und wer waren die eigentlichen Demonstranten? Wir haben sie die Prager Straße johlend, schreiend, in aufgestraffter Haltung zusammenrinnen, nachdem das Gitter bei Stumpenmeyer eingebrochen worden war und sich einige Schüleute zeigten; es waren Scharen von Halbstarken jener Gattung, die immer dabei ist, wo es einen Radou gibt, die in Rennläufen besser Bescheid weiß als in politischen Programmen, die jetzt zu jedem, auch dem zweitklassigsten Geschäft, wenn es etwas einbringt — man greift sich zehn unter ihnen heraus und prüft sie auf Herz und Nieren und man wird neun darüber haben, denen sich nur noch nicht die Gelegenheit bot, die wohl aber das Zeug dazu haben, ebenso skrupellose Profitmacher zu werden wie die, auf die sie schimpfen. Und was sie hier trieb, war nicht Hunger — es war die Lust am Radou, am Zuzug, am Klammars — und zum Zuzug, zum Klammars machen sie mit fröhlichen Gesichtern diese Demonstration, von der einige Mitläufer vielleicht ehrlich geglaubt haben, daß es eine Hungerdemonstration sei. Sie werden erschrocken nach Hause gegangen sein, als sie erkannten, daß sie nur deren Vorwahl leisteten, denen es auf nichts weiter ankam als auf einen vergnüglichen Diebstahl — gleichviel ob ein Feuer Seide oder ein Crèmeindustrie dabei in ihrer Hand bleiben würde. Zwei dieser Gattung gingen im abendlichen Gruppenverkehr durch die Reichstraße, wo sie sich noch einmal die zertümmernden, nun von Schuleuten bemachten Läden betrachteten. Der kleinere fragte: „Hast du schon einmal so was mitgemacht?“ „Nein,“ antwortete der andre, „hier die Rude ist davon, da habe ich mir an einem Schaufenster die Pfeile zerbrochen.“ Im Tonfälle der Bewunderung erwiderte der Kleine: „O meine Freude!“ Das waren Demonstranten.

Und das Ergebnis? In einigen Geschäften füllt man Meldeformulare der Sicherungsgesellschaften gegen Einbruch, Diebstahl und Aufruhr aus. Einige Verhaftete sitzen im Polizeigewahrsam und stehen ihrer Verurteilung entgegen. Und jene unter den Händlern, die um ihr schlechtes Gewissen wußten und zwei, drei Stunden lang hinter herabgelöschten Rolläden vor Angst schlitterten, machen am Montag gut, was ihnen am Sonnabend entging.

Uebrig bleiben für zwei, drei Tage ein paar zerstörte Geschäften als Sensation für Spaziergänger.

Am Sonntag bezog ich mir noch einmal die zertümmernden Rollen am Bismarckplatz. In der Konditorei lagen alle Decken bis zur Decke, die an andern Tagen bereit. Ein kleiner Bäckereibuden vor dem Türl verkündete: „Verkauf hier.“ Und hinter dem pro-

Bergarbeiterstreik in Nordböhmen

Auftrag, 20. November. (E. g. Drahtfm.) Seit heute früh liegen 41 000 Bergarbeiter aus 123 Schächten im Abwehrcamp gegen ein Unternehmerbündnis. Eine gestern in Brüx tagende Betriebskonferenz des nordböhmischen Reviers nahm dem Ergebnis der letzten Verhandlungen Stellung und beschloß, nach den Berichten der Vertreter der drei Bergarbeiterverbände, einstimmig, ob heute Montag, den 30. November in den Streik zu treten. Am 30. November hatten beim Minister für öffentliche Arbeit die Lohnverhandlungen stattgefunden, die den ganzen Tag andauerten und in den Abendstunden ergebnislos abgebrochen wurden. Zwei Vermittlungsvorschläge der Regierung, bezüglich der Erhöhung der Dinghöhe, wurden von den Unternehmen abgelehnt. Die Antwort darauf war der gestrige einstimmige Beschluß, durch den ab heute früh 123 Schächten in den Revieren Brüx, Karlsbad und Komotau mit 41 000 Arbeitern stillgelegt wurden. Der Streik ist vollständig, wie die Regierung, die heute früh die Arbeit antreten wollte, vorläufig wieder die Arbeitsstätte. Die Roststandards werden vorläufig durchgeführt, ebenso wie der Dienst im Elektrogrätzwerk weiter versehen. Die Differenzen sind an sich gering. Die Arbeiter haben einer Reduktion der Löhne bereits zugestimmt, mehrere sich jedoch gegen das Ausmaß der Reduktion.

Die hohe Währung der tschechischen Valuta hat dazu geführt, daß der dortigen Industrie die unreinensten Absatzgebiete, besonders die des Balkans, verlorengegangen sind. Das hat zu einer allgemeinen Wirtschaftskrise geführt, unter der natürlich in besonderem Maße die Arbeiterschaft zu leiden hat, zumal das Unternehmertum die Krise benutzt, um zu einer allgemeinen Reduzierung der Löhne zu scheinen. Der Rohstoffabbau, der schon vor Wochen auf der ganzen Linie einzefte, vollzog sich bisher fast ohne Streiks und Ausschwertungen und hat sich nur mehr auch auf die Bergarbeiter ausgedehnt. Die Bereitwilligkeit der Bergarbeiter, einer Zurückziehung der Löhne zuzustimmen, benügen die tschechischen Grubendiktatoren, um die Reduktion der Löhne in einem Wege vorzunehmen, der die Belegschaften unmöglich ihre Zustimmung geben können, so daß es nunmehr zu dem gewaltigen Streik im nordböhmischen Kohlenrevier gekommen ist.

Die Zahl der Beamten und Angestellten nach Kriegsschluß hat zur Hälfte infolge der Durchführung des Friedensvertrages abgenommen. Haben doch dessen Bestimmungen über das Ausgleichsverfahren die Schaffung eines Ausgleichsraumes mit 5000 Angestellten notwendig gemacht, der Beschaffungskommission mit einem Personal von 1000 Angestellten usw. Gang automatisch sind durch die „Vereinfachung“ der Eisenbahnen und den Ausbau des Reichssteuerverwaltung eine große Anzahl früherer Landesbeamten Reichsbeamte geworden. Die Zahl der Beamten und Angestellten ist erheblich verringert worden und wird noch weiter verringert werden. Die Beamtengehälter sind, gemessen an ihrem Goldwert und ihrer Kaufkraft, ständig zurückgegangen.

Was die Zahlung der Steuern betrifft, so genügt es wohl, auf den seit 1920 durchgeführten zehnprozentigen Lohn- und Gehaltszuzug sowie darauf hingewiesen, daß jeder Steuerpflichtige Vorschüsse zahlen muß. Was die „Erobierung“ des Weltmarkts anlangt, so beträgt die deutsche Ausfuhr heute knapp ein Drittel der Vorfriederausfuhr.

Wenn die Arbeitslosigkeit in Deutschland verhältnismäßig gering ist, so liegt der Hauptgrund darin, daß Deutschland jetzt viele Waren, die es früher im Ausland gekauft hat, und die es zu normalen Goldverhältnissen auch vorstellbar aus dem Ausland beziehen würde, jetzt im eigenen Lande erzeugen kann; die Arbeitslosigkeit in Deutschland nimmt aber zu, insbesondere weil die deutsche Industrie Rohstoffe und Arbeitskräfte nicht mehr bezahlen kann, weil die industriellen Betriebsmittel infolge der starken Marktentwertung nicht mehr ausreichen und trotz genügender Aufträge Betriebsdepressionszustände vorgenommen werden müssen.

Zur „landläufigen Prosperität“ der deutschen Industrie beachtlich nur darauf hingewiesen zu werden, daß im August 1922 der durchschnittliche Kurswert der an der Berliner Börse gehandelten Aktien im Börsenmarkt 887 Milliarden, der Goldwert dagegen nur 825 Millionen war, die Durchschnittsdividende 20,88 Prozent im Papiermarkt und 1,88 Prozent in Goldmark, gegen eine Vorfriedsdividende von 8 Prozent in Goldmark. Zur Frage des angeblichen „offiziellen Bankrotts“ Deutschlands braucht nur auf die Ausführungen Loefflers verwiesen zu werden, der schriftlich und klar zum Ausdruck bringt, man müsse endlich mit der Regierung des bewußten deutschen Bankrotts aufzubrechen; Deutschland sei kein blühendes Land, wenn es schon keine Arbeitslosen habe. Seine „Blüte“ sei nur Illusione.

Wenn Poincaré schließlich behauptet, Deutschland habe mehr als zu auffälligen Wünsch gehabt, seine Reparationszahl zu begleichen, so kann nur immer wieder auf die Tatsache hingewiesen werden, daß Deutschland bisher auf Grund des Friedensvertrages an ehemaligen und fortlaufenden Leistungen bereits mindestens 41 Milliarden Goldmark gezahlt hat.

Antwort an Poincaré

Poincaré hat in seiner Rede vom 17. November von standößer Prosperität der deutschen Großindustrie, Wiedereroberung der Weltmarkte durch Deutschland, ungeheure Räume in den Vereinigten Staaten, systematische Erhöhung der Beamtenzahl und der Beamtengehälter ohne Ausgleich durch Steuern usw. gesprochen. Darauf folgt eine offiziöse Erwidlung, die das 2000.

SLUB
Wir führen Wissen.

vorischen Bretterverschlag drängten sich die Käufer, laufen auf und ab, und Punschtopte und Schokoladenkaisers und ließen sich ergänzen, wie es war". Im Herrenschneidergeschäft nebenan lagen im zertrümmerten und ausgeraubten Schaufenster Glasscherben, zerplisserte Kleiderständer, beschmutzte Luchsen und mittendrin — das Ganze ein Stinkbild — eine hineingeworfene Fratzenmutter.

Die Hegenreben der Führer

Am Donnerstag vergangener Woche riefen der unter linksradikaler Führung stehende Internationale Bund der Kriegsoffiziere, die sozialistische Invalidenvereinigung, die Dresdner Arbeitsgemeinschaft der Kriegs- und Kapitänpfleger und der Erwerbslosenrat die Erwerbslosen, Sozialkrentner, Kriegsbeschädigten und alle Hungernden und Frierenden zu einer Versammlung zusammen. Die Referenten richteten heftige Angriffe gegen die Reichsregierung, gegen die sozialistischen Minister und gegen die öffentlichen Fürsorgestellen und forderten an einer "Hungerdemonstration" auf. Am Sonnabend sammelte sich dann auch auf dem Bischofsplatz eine größere Menge, die in Ansprachen über Verhandlungen mit den Behörden berichtete wurde. Es wurde behauptet, Ministerpräsident und habe die vorbereiteten Forderungen (Notstandserklärung mit abschließender Beschlagnahmeweise, Beschaffung von Lebensmitteln, Schuhwerk, Kleidung und Heizmaterial, Errichtung der Unterstüzungssäule) platz unter den Tisch fallen lassen. (Auff: In die Säbe mit ihm!) Der Arbeitsminister Ristau sei nicht angetroffen worden, weil er eine Spazierfahrt nach Pirna gemacht habe und die Stadtärztliche Amtshof und Richter hätten auf die Städteitskörperschaften vertraut, die die Forderungen beraten würden. Die Verhandlungen seien also ergebnislos verlaufen und es sei auch für die Zukunft nicht viel zu erwarten. Darum müsse demonstriert werden. Der Polizeipräsident habe die Gewalt für einen zügigen Verlauf der Demonstration gefordert und die Freiheit der Straßen zugesichert, durch die der Zug führe. Die Unterhändler hätten die Verantwortung für den zügigen Verlauf des Umzuges übernommen. Am Hauptbahnhof werde der Zug aufgehalten. Was dann geschehe, sei Sache für sich. Dieses einmal noch sollte die Demonstration ruhig verlaufen. Wenn aber nichts geschiehe, um die Not zu hindern, müsse bei der nächsten Fahrgästeumgebung zur Selbsthilfe greifen werden. In der Ausfahrtstraße, an der sich die bekannten Führer Brecht und Bellmann beteiligten, gab der kommunistische Landtagsabgeordnete Höfels die Erklärung ab, daß seine Partei die geplante Demonstration unterstützen werde. Am Sonnabend, dem Tage der Demonstration, hatten in der inneren Stadt fast sämtliche Geschäfte geschlossen und ihre Schaufenster ausgeräumt oder mit eisernen Schutzgittern versehen. Die Straßenbahnen verkehrten zur Zeit der Demonstration und der Unruhen nicht.

Der Zug setzte sich 2½ Uhr vom Bischofsplatz aus in Bewegung. Er bestand aus 800 bis 700 Personen — zu 90 Prozent waren die Teilnehmer junge Leute von 18 bis 20 Jahren, von denen die meisten, besonders auch der weibliche Teil, die ganze Strecke, wie der Verleiter sagt, als einen "Zug" ansahen. Die wirklich Reisenden, die Erwerbslosen, die Sozialkrentner und Kriegsinvaliden, waren fast gar nicht vertreten. Die Hauptmasse des Zuges bildeten jene immer arbeits- aber selten mittellosen Elemente zweifelhafter Art, an denen jede Großstadt reich ist. In Dresden scheinen sie den Stamm der kommunistischen "Stoßtrupps" zu bilden. Da die Führer dieser Gruppe einen "großen Tag" angekündigt hatten, waren ähnliche Elemente nicht nur aus der nahen Umgebung Dresden herangezogen, sondern auch aus den entfernteren, besonders der Lausitz, aus Bautzenwerde bis Löbau. Wo nehmen wohl diese "Hungenden" die hohen Fahrt- und Beherbergungskosten?

Der Zug bewegte sich durch die Annen-, Blasbrunner-, Johann- und Moritzstraße nach dem Neuen Rathaus. Er war bis dorthin auf gegen laufend Teilnehmer angemessen; mehrere hundert Neugierige begleiteten ihn auf den Fußwegen. Am Rathaus hielt der Zug mitschwingende Vorher Brecht eine Ansprache. Er bedauerte, daß die Demonstration unter so schwacher Beteiligung leide, so daß man heute nicht die Quittung geben könne für das Verhalten der Regierenden den Potenten gegenüber. Man solle dem nächsten Aufruf gehorchen, um zur Tat förmlich zu können. Es wollten noch mehrere Redner sprechen; einer forderte auf, aufs Land zu gehen und sich dort befreit zu machen, um die Allianz nicht erhalten zu lassen, zum Weitermarsch an, und die Redner muhten abbrechen. Man zog dann nach dem Hauptbahnhof. Dort hielten einige der Führer ähnliche Reden wie auf dem Bischofsplatz; bis hierher haben wir der Polizei für Ordnung garantiert; jetzt ist die Demonstration zu Ende, und für das, was nunmehr passiert, übernehmen wir keine Verantwortung. Dieser indirekte Aufruf zu "Taten" folgte aber gleich die direkte: Wer Lust und Kraft zu Taten in sich fühle, der möge tun, was er nicht lassen kann.

Die Plünderungen

Diese Aufforderung fiel auf guten Boden. Ein Teil der Menge zog sofort am Hauptbahnhof vorbei nach dem Bismarckplatz. In der Konditorei von Sander schlugen die Demonstranten Fenster und Türe ein. Die Einbauten wurden zertrümmert. Die Ladenmänner nahmen die Eindringlinge an sich, einen Teil waren sie unter die Menge auf der Straße. Der an-

Kunstgewerbe

gerichtete Schaden in diesem Geschäft betrug circa 950 000 M. Im benachbarten Herrenschneidergeschäft von Engelsdorff wurden ebenfalls die Scheiben eingeschlagen. Das Geschäft wurde völlig ausgeraubt. Jeder nahm zwei Ballen Stoff an sich. Es wurden circa 3000 Meter Stoff geholt, der Schaden beträgt mehrere Millionen Mark. Selbst Ladeneinrichtungsstücke wie Stühle, Schafe, Schränke man sah.

Am Anschluß an den Einbruch in die Bäder am Bismarckplatz drang ein Trupp Demonstranten in eine Fabrik für Steinware in der Lindenstraße ein — und plünderte dort ebenfalls.

Als Polizei erschien, wandte sich die Menge mit dem Ruf: "Zu Kumpelmeier wieder der Stadt zu. Bei Kumpelmeier wurde das Vorgerichtet durchschritten, da aber exakt pünktlich ein neuer Ruf: Zu Esders! Alles konnte sofort im Sturm direkt die Brüder Straße herunter. Aber in der vorderen Brüder Straße ließ man an Polizei. Die Menge stürmte weiter, der innere Stadt zu. Ein Trupp bog in die nicht abgesperrte Webergasse ein. Alle Geschäfte in der Webergasse hatten geschlossen, aber doch drei Schaufenster ausgeräumt, — nur die "Kochfee" und die gegenüberliegende Bäckerei nicht. Bei dieser Suche in den Ladengeschäften, aber die Veräußererinnen waren mutig und hielten die Türe zu. Endlich ließen sie drei Mann ein, von denen die Menge verlangte, daß sie Brot herausgäben. Aber die Veräußererinnen hielten trotz den Drohungen stand, und im letzten Augenblick erschien von der Wallstraße her ein Polizeiaufgebot, das der Sache ein Ende mache. Die "Deputation" im Laden schlich sich durch die Haustür davon.

Ein die Schreibergasse herunterkommender Trupp schlug im Warenhaus Krenzels jedoch Scheiben ein und plünderte die Auslagen. Noch während der Plünderung erschien die Polizei und nahm einige Verhaftungen vor.

Auf dem Postplatz gelang es der Polizei, das Hotel Weber gegen eine Menge, die dort eindringen wollten, zu schließen. Ein Trupp von 50 bis 60 Personen ist gegen 8 Uhr in die Gasse vor Herrmann, Weberschulstraße, eingedrungen und hat Brote, Brotchen und Kuchen, im Gesamtwerte von 1600 M., vom Ladeninhaber und aus dem Schaufenster gestohlen.

In der Annenstraße wurde ein Schokoladengeschäft vollständig ausgeraubt. Hierher wurden ein Kolonialwarengeschäft in der Annenstraße, eine Bäckerei in der Vermöserstraße und ein Laden in der Villenstraße geplündert.

Erpressungen von Geldern wurden von "Deputationen" in verschiedenen Etablissements, besonders Hotels, verübt. Solche Trupps sind u. a. in Schild's Hotel,

Carolastraße, Hotel Bansdorf, Wiener Platz, im Kurpark, in den Hof und im Konzerthaus auf der Meißnerstraße erschienen. Sie erbeuteten bei Schild 5000 M., bei Bansdorf 10 000 M., und 10 Rentner Kartoffeln, im Konzerthaus ebenfalls 10 000 M. Im Europäischen Hof soll einer willkürliche Deputation versprochen worden sein, daß am Montag 500 000 M. zur Verteilung an Erwerbslose auf der Marienstraße bereit liegen würden. Vor diesem Hotel fanden bis in die frühen Abendstunden ereignete Aufstände statt. Einige Hotelgäste sollen hinter den Fenstern über die unterstellenden Deute gelacht haben. Die Polizei hat dann die Herrschaften veranlaßt, sich mehr in das Innere ihrer Gemüter zurückzuziehen.

Während gegen 7½ Uhr hatten sich am Hauptbahnhof wieder gegen 1000 Personen zusammengefunden. Der Verschluß durch die Polizei ließ sie wiederstand entgegen. Die Polizei wußte von den Kumpelmeier-Männern Gebrauch machen. Verwundete hat es dabei nicht gegeben. Doch aber hatten die Demonstranten sich mit Waffen versehen. Die Polizei bat bei Verhaftungen armleugende und ebenso stark Armleugende mit geschicktem Handgriff beschlagend, die allem Ansehen nach besonders für die Demonstration ausreichend waren. Noch nachts in der dritten Stunde versuchten kleine Trupps mit Gewalt in Bordelle der Siegelstraße einzudringen, indem sie die Türfüllungen herauszuschneiden versuchten. Fünf Personen sind dabei verhaftet worden.

Die Verhaftungen

Das Pressesamt des Polizeipräsidiums teilt mit: Bei der Demonstration am Sonnabend sind von der Polizei 39 Personen wegen Plünderungen und sonstigen Verhaftungen vor.

Auf dem Postplatz gelang es der Polizei, das Hotel Weber gegen eine Menge, die dort eindringen wollten, zu schließen. Ein Trupp von 50 bis 60 Personen ist gegen 8 Uhr in die Gasse vor Herrmann, Weberschulstraße, eingedrungen und hat Brote, Brotchen und Kuchen, im Gesamtwerte von 1600 M., vom Ladeninhaber und aus dem Schaufenster gestohlen.

In der Annenstraße wurde ein Schokoladengeschäft vollständig ausgeraubt. Hierher wurden ein Kolonialwarengeschäft in der Annenstraße, eine Bäckerei in der Vermöserstraße und ein Laden in der Villenstraße geplündert.

Personen, die in der Zage sind, an der Hand von vorgetragenen leichtbilden Angaben über die Beteiligung eingesetzte Demonstranten an den Plünderungen zu machen, werden gebeten, sich umgehend in der Kriminalabteilung, Zimmer 86, zu melden.

Minderheitsregierung oder Neuwahlen?

Herr Euno, dessen erste Verhandlungsführung mit den Parteien

man gerade nicht geschickt nennen kann, ist vom Reichspräsidenten gebeten worden, das bereits als gescheitert betrachtete Werk der Regierungsbildung fortzuführen und ein Kabinett ohne ausdrückliche Billigung der Parteien zu bilden, statt dessen aber vor den Reichstag zu treten und in offener Feldschlacht um das Vertrauen zu werben. Nachdem dieser erweiterte Auftrag des Reichspräsidenten die Zustimmung der Vertreter der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft, nicht aber die der Sozialdemokratie, gefunden hat, bedarf es kaum eines großen Heimatsrats, aus welchen Fraktionen Herr Euno zu wählt ist, seine Mitarbeiter einzutragen wird. Zwar hat er unsern Ge nossen Hermann Müller anlässlich seiner ersten Unterredung ausdrücklich erklärt, daß er nie beabsichtige, eine Regierung ohne Sozialdemokratie zu bilden. Vorläufig aber ist er auf dem besten Wege dazu, die Sozialdemokratie in schärfste Oppositionstellung zu treiben; es sei denn, daß er vorher seine Mission als endgültig gescheitert ansieht.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat erst am Dienstag abend mit überwältigender Mehrheit die Beteiligung an einer Erweiterung der bisherigen Koalition durch die Volkspartei abgelehnt. Soll sie diesen Beschluß jetzt vielleicht Herrn Euno zuliebe aufgeben und sich an einer Regierung beteiligen, die auch Herr Dr. Wirth will? Es ist unverständlich, daß die Fraktion von ihrem in der Deutschen Zentrum auf der großen Koalition besteht und die Volks partei eine Regierung nur zu unterstützen gedenkt, in der sie offiziell vertreten ist, sehen wir in der gegenwärtigen Situation vorläufig nur zwei Lösungsmöglichkeiten: entweder Minderheitskabinett ohne Sozialdemokratie, unter Führung des Herrn Euno, oder Auflösung des Reichstages. Beide Möglichkeiten liegen nicht im Inter-

esse des deutschen Volkes, aber wenn sie von den bürgerlichen Parteien mit Gewalt gewünscht werden, dann bitte!

Welche Lösungsmöglichkeit sollen wir beschreiten? Wir müssen uns klar darüber sein, daß eine Minderheitsregierung der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft auf die Unterstützung der Deutschen nationalen Partei angewiesen ist, die eine neutrale Haltung sicherlich nicht kostenlos vornehmen wird. Es ist deshalb damit zu rechnen, daß die Deutschen nationalen Verbündeten wieder ausblühen, die Sozialgefegebung ins Stocken gerät, die in Angriff genommene Justizreform liegt bleibt und andre Dinge vorgenommen oder nicht vorgenommen werden, die keineswegs im Interesse der Arbeiterschaft liegen. Eine Reichstagsauflösung aber erfordert ungeheure Mittel, so daß es verständlich ist, wenn alle Parteien des Reichstages für einen kostspieligen Wahlkampf nicht zu haben sind. Hinzu kommt, daß eine Neuwahl des Parlaments frühestens in acht Wochen vor sich gehen kann, wir während dieser Zeit also eine inaktive Regierung besitzen, die weder innen- noch außenpolitisch irgendwelche Autorität besitzt. Stocken der Verhandlungen in der Reparationsfrage, weitere Entwertung der Mark und so Fortsetzung des Elends innerhalb der Arbeiterschaft würden die Folgen sein, die wir von einer Reichstagsauflösung zu erwarten haben.

Vielleicht ist es deshalb das Beste, wenn es die bürgerlichen Parteien nicht anders wollen, ihnen die schwere Verantwortung für diesen Winter zu überlassen. Kommt es somit, dann kann es nur eins geben, die stärkste Opposition. Der Zustand, wie wir ihn beim Habenbach-Simons feststellten, muß aufstören. Wir haben keinen Anlaß, den Herrschaften, die uns die Pistole auf die Brust gelegt haben, ohne daß sie erreichen, was sie wollten, auch noch durch eine neutrale Haltung unsern Ton zu erstatte. Bei der Durchführung unserer Reparationsverpflichtungen wird, werden sie schon verstehen, daß die Arbeiterschaft heute eine Macht darstellt, die man namentlich in Zeiten der Not nicht unterschätzen soll.

Vielleicht ist es deshalb das Beste, wenn es die bürgerlichen Parteien nicht anders wollen, ihnen die schwere Verantwortung für diesen Winter zu überlassen. Kommt es somit, dann kann es nur eins geben, die stärkste Opposition. Der Zustand, wie wir ihn beim Habenbach-Simons feststellten, muß aufstören. Wir haben keinen Anlaß, den Herrschaften, die uns die Pistole auf die Brust gelegt haben, ohne daß sie erreichen, was sie wollten, auch noch durch eine neutrale Haltung unsern Ton zu erstatte. Bei der Durchführung unserer Reparationsverpflichtungen wird, werden sie schon verstehen, daß die Arbeiterschaft heute eine Macht darstellt, die man namentlich in Zeiten der Not nicht unterschätzen soll.

Vielleicht ist es deshalb das Beste, wenn es die bürgerlichen Parteien nicht anders wollen, ihnen die schwere Verantwortung für diesen Winter zu überlassen. Kommt es somit, dann kann es nur eins geben, die stärkste Opposition. Der Zustand, wie wir ihn beim Habenbach-Simons feststellten, muß aufstören. Wir haben keinen Anlaß, den Herrschaften, die uns die Pistole auf die Brust gelegt haben, ohne daß sie erreichen, was sie wollten, auch noch durch eine neutrale Haltung unsern Ton zu erstatte. Bei der Durchführung unserer Reparationsverpflichtungen wird, werden sie schon verstehen, daß die Arbeiterschaft heute eine Macht darstellt, die man namentlich in Zeiten der Not nicht unterschätzen soll.

Vielleicht ist es deshalb das Beste, wenn es die bürgerlichen Parteien nicht anders wollen, ihnen die schwere Verantwortung für diesen Winter zu überlassen. Kommt es somit, dann kann es nur eins geben, die stärkste Opposition. Der Zustand, wie wir ihn beim Habenbach-Simons feststellten, muß aufstören. Wir haben keinen Anlaß, den Herrschaften, die uns die Pistole auf die Brust gelegt haben, ohne daß sie erreichen, was sie wollten, auch noch durch eine neutrale Haltung unsern Ton zu erstatte. Bei der Durchführung unserer Reparationsverpflichtungen wird, werden sie schon verstehen, daß die Arbeiterschaft heute eine Macht darstellt, die man namentlich in Zeiten der Not nicht unterschätzen soll.

Vielleicht ist es deshalb das Beste, wenn es die bürgerlichen Parteien nicht anders wollen, ihnen die schwere Verantwortung für diesen Winter zu überlassen. Kommt es somit, dann kann es nur eins geben, die stärkste Opposition. Der Zustand, wie wir ihn beim Habenbach-Simons feststellten, muß aufstören. Wir haben keinen Anlaß, den Herrschaften, die uns die Pistole auf die Brust gelegt haben, ohne daß sie erreichen, was sie wollten, auch noch durch eine neutrale Haltung unsern Ton zu erstatte. Bei der Durchführung unserer Reparationsverpflichtungen wird, werden sie schon verstehen, daß die Arbeiterschaft heute eine Macht darstellt, die man namentlich in Zeiten der Not nicht unterschätzen soll.

Vielleicht ist es deshalb das Beste, wenn es die bürgerlichen Parteien nicht anders wollen, ihnen die schwere Verantwortung für diesen Winter zu überlassen. Kommt es somit, dann kann es nur eins geben, die stärkste Opposition. Der Zustand, wie wir ihn beim Habenbach-Simons feststellten, muß aufstören. Wir haben keinen Anlaß, den Herrschaften, die uns die Pistole auf die Brust gelegt haben, ohne daß sie erreichen, was sie wollten, auch noch durch eine neutrale Haltung unsern Ton zu erstatte. Bei der Durchführung unserer Reparationsverpflichtungen wird, werden sie schon verstehen, daß die Arbeiterschaft heute eine Macht darstellt, die man namentlich in Zeiten der Not nicht unterschätzen soll.

Vielleicht ist es deshalb das Beste, wenn es die bürgerlichen Parteien nicht anders wollen, ihnen die schwere Verantwortung für diesen Winter zu überlassen. Kommt es somit, dann kann es nur eins geben, die stärkste Opposition. Der Zustand, wie wir ihn beim Habenbach-Simons feststellten, muß aufstören. Wir haben keinen Anlaß, den Herrschaften, die uns die Pistole auf die Brust gelegt haben, ohne daß sie erreichen, was sie wollten, auch noch durch eine neutrale Haltung unsern Ton zu erstatte. Bei der Durchführung unserer Reparationsverpflichtungen wird, werden sie schon verstehen, daß die Arbeiterschaft heute eine Macht darstellt, die man namentlich in Zeiten der Not nicht unterschätzen soll.

Vielleicht ist es deshalb das Beste, wenn es die bürgerlichen Parteien nicht anders wollen, ihnen die schwere Verantwortung für diesen Winter zu überlassen. Kommt es somit, dann kann es nur eins geben, die stärkste Opposition. Der Zustand, wie wir ihn beim Habenbach-Simons feststellten, muß aufstören. Wir haben keinen Anlaß, den Herrschaften, die uns die Pistole auf die Brust gelegt haben, ohne daß sie erreichen, was sie wollten, auch noch durch eine neutrale Haltung unsern Ton zu erstatte. Bei der Durchführung unserer Reparationsverpflichtungen wird, werden sie schon verstehen, daß die Arbeiterschaft heute eine Macht darstellt, die man namentlich in Zeiten der Not nicht unterschätzen soll.

Vielleicht ist es deshalb das Beste, wenn es die bürgerlichen Parteien nicht anders wollen, ihnen die schwere Verantwortung für diesen Winter zu überlassen. Kommt es somit, dann kann es nur eins geben, die stärkste Opposition. Der Zustand, wie wir ihn beim Habenbach-Simons feststellten, muß aufstören. Wir haben keinen Anlaß, den Herrschaften, die uns die Pistole auf die Brust gelegt haben, ohne daß sie erreichen, was sie wollten, auch noch durch eine neutrale Haltung unsern Ton zu erstatte. Bei der Durchführung unserer Reparationsverpflichtungen wird, werden sie schon verstehen, daß die Arbeiterschaft heute eine Macht darstellt, die man namentlich in Zeiten der Not nicht unterschätzen soll.

Vielleicht ist es deshalb das Beste, wenn es die bürgerlichen Parteien nicht anders wollen, ihnen die schwere Verantwortung für diesen Winter zu überlassen. Kommt es somit, dann kann es nur eins geben, die stärkste Opposition. Der Zustand, wie wir ihn beim Habenbach-Simons feststellten, muß aufstören. Wir haben keinen Anlaß, den Herrschaften, die uns die Pistole auf die Brust gelegt haben, ohne daß sie erreichen, was sie wollten, auch noch durch eine neutrale Haltung unsern Ton zu erstatte. Bei der Durchführung unserer Reparationsverpflichtungen wird, werden sie schon verstehen, daß die Arbeiterschaft heute eine Macht darstellt, die man namentlich in Zeiten der Not nicht unterschätzen soll.

Vielleicht ist es deshalb das Beste, wenn es die bürgerlichen Parteien nicht anders wollen, ihnen die schwere Verantwortung für diesen Winter zu überlassen. Kommt es somit, dann kann es nur eins geben, die stärkste Opposition. Der Zustand, wie wir ihn beim Habenbach-Simons feststellten, muß aufstören. Wir haben keinen Anlaß, den Herrschaften, die uns die Pistole auf die Brust gelegt haben, ohne daß sie erreichen, was sie wollten, auch noch durch eine neutrale Haltung unsern Ton zu erstatte. Bei der Durchführung unserer Reparationsverpflichtungen wird, werden sie schon verstehen, daß die Arbeiterschaft heute eine Macht darstellt, die man namentlich in Zeiten der Not nicht unterschätzen soll.

Vielleicht ist es deshalb das Beste, wenn es die bürgerlichen Parteien nicht anders wollen, ihnen die schwere Verantwortung für diesen Winter zu überlassen. Kommt es somit, dann kann es nur eins geben, die stärkste Opposition. Der Zustand, wie wir ihn beim Habenbach-Simons feststellten, muß aufstören. Wir haben keinen Anlaß, den Herrschaften, die uns die Pistole auf die Brust gelegt haben, ohne daß sie erreichen, was sie wollten, auch noch durch eine neutrale Haltung unsern Ton zu erstatte. Bei der Durchführung unserer Reparationsverpflichtungen wird, werden sie schon verstehen, daß die Arbeiterschaft heute eine Macht darstellt, die man namentlich in Zeiten der Not nicht unterschätzen soll.

Vielleicht ist es deshalb das Beste, wenn es die bürgerlichen Parteien nicht anders wollen, ihnen die schwere Verantwortung für diesen Winter zu überlassen. Kommt es somit, dann kann es nur eins geben, die stärkste Opposition. Der Zustand, wie wir ihn beim Habenbach-Simons feststellten, muß aufstören. Wir haben keinen Anlaß, den Herrschaften, die uns die Pistole auf die Brust gelegt haben, ohne daß sie erreichen, was sie wollten, auch noch durch eine neutrale Haltung unsern Ton zu erstatte. Bei der Durchführung unserer Reparationsverpflichtungen wird, werden sie schon verstehen, daß die Arbeiterschaft heute eine Macht darstellt, die man namentlich in Zeiten der Not nicht unterschätzen soll.

Vielleicht ist es deshalb das Beste, wenn es die bürgerlichen Parteien nicht anders wollen, ihnen die schwere Verantwortung für diesen Winter zu überlassen. Kommt es somit, dann kann es nur eins geben, die stärkste Opposition. Der Zustand, wie wir ihn beim Habenbach-Simons feststellten, muß aufstören. Wir haben keinen Anlaß, den Herrschaften, die uns die Pistole auf die Brust gelegt haben, ohne daß sie erreichen, was sie wollten, auch noch durch eine neutrale Haltung unsern Ton zu erstatte. Bei der Durchführung unserer Reparationsverpflichtungen wird, werden sie schon verstehen, daß die Arbeiterschaft heute eine Macht darstellt, die man namentlich in Zeiten der Not nicht unterschätzen soll.

Die Finanznot der Gemeinden

Das Heft 20 der Zeitschrift für Wirtschaft hat Dr. Bieker aufbau enthalten u. einen Artikel von Dr. jur. Haefel, M. d. R. B. R. über das Thema „Finanznotgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden“. Der Verfasser gibt zunächst eine kurze historische Darlegung der Gründe, die die jetzige Finanznot der Kommunen veranlaßt haben und erinnert daran, daß vereinzelt im Oktober 1921 und im September 1922 infolge der ungünstigen Goldentwertung viele gewaltige Rehausbauten für Befördlung und Zölle aufzubauen werden mußten, eine Katastrophe, die nur durch eine Variation des Reiches abgewendet werden konnte. Der Hauptgrund für diese Katastrophe sieht Dr. Haefel in dem neuen Reichswirtschaftsamt, das die Hauptsteuerquellen für das Reich in Anprall nimmt und die Gemeinden nur mit unzureichenden Anteilen abbindet. Die Erfahrung der letzten Jahre bestehend in der Auslastung aller großen Steuern durch das Reich, die Ausübung eines ordentlichen Haushaltplanes und eine geordnete Finanzwirtschaft den Ländern und Gemeinden fast möglich macht. Eine Grundreform dieser Verhältnisse wäre in der Weise anzustreben, daß eine Aufteilung der großen Steuerquellen zwischen den drei Steuergläubigern vorgenommen wird, und zwar das die Reichsverfassung und Umfaßtsteuer dem Reich verbleiben und die Einkommenssteuer wieder, wie früher, den Ländern und Gemeinden überlassen werden. Dies hält der Verfasser im Augenblick nicht für opportun, da es aus politischen Gründen bedenklich erscheinen würde, wenn das Reich sich in seiner jetzigen schweren Lage der wichtigsten Steuer etwa gänzlich zugunsten der Länder und Gemeinden entzähne würde. Ein Ausweg wäre vielleicht, den Gemeinden ein Zusatzlastrecht zu den Reichsteuern zu übertragen, um sie im beschränkten Umfang einzunehmen. Auf jeden Fall ist eine Erhöhung des Anteils der Gemeinden und Länder an den Einkommenssteuern und Höhersteuern von 5% auf 2%, wie das neue Finanzausgleichsgesetz vorsieht, für 1923 vorstellbar, das Mindestmaß dessen, was Länder und Gemeinden für sich als Steuererhebung in Anspruch nehmen müssen. Bei der Umsetzung hat die Reichsregierung in Abrechnung der gemeindlichen Notlage den bisherigen Anteil der Kommune von 5 Prozent auf 2 Prozent unter der gleichzeitigen Erhöhung des Umsatzsteuergesetzes von 2 auf 2½ ab 1. Januar 1923 eracht.

Die Reichsgrunderwerbsteuer soll den Ländern und Gemeinden vom 1. Januar 1923 an je zur Hälfte überlassen werden, ferner wird ihnen das Recht zur Erhebung einer Bichtsteuer und einer Sondervergabesteuer bis zu 10 Prozent gewährt sowie das Recht zu einer Gemeindeabgabe bei dem örtlichen Getränkeverbrauch oder wie vom Reichsministerialrat angekündigt worden ist, in Form eines gezielten Zuschlusses zu der Reichsverfassung, in Höhe von 50 Prozent der Steuertage oder 15 Prozent des Großhandelspreises für Triebwagenrechte zu Gunsten der Gemeinden unter Belebung noch der Bevölkerungszahl. Schließlich sollen die Länder zur Erhebung einer Fahrzeugsteuer zum Zwecke der Begeleistung verpflichtet werden, mit der Maßgabe, daß ihnen nach Einführung dieser Steuer auch der gesamte Ertrag der Reichsfahrtzeugsteuer für Zwecke der Begeleistung zur Verfügung gestellt wird.

Sport • Spiel • Körperschule

Arbeiter-Turn- und Sportbund. Freier Turn- und Sportverein Dresden-Neustadt. 22. November, früh 9 Uhr, Turnhalle, Windmühlenstraße. Vorturnerstunde mit Wettkämpfen, anschließend Sitzung bei Kutter.

Touristenverein. Die Naturfreunde. 1. Verg. Ortsgruppe Dresden. 22. Nov.: Frühlingswanderung: Abgrund, Schiefergrau b. Abmarsch 7.30 Uhr von Mädch. Linie 6. Rückwandertour in die Heide. Abmarsch 8 Uhr Nordgrundsiedlung. Linie 11. Abends 6.30 Uhr, im Tivoli-Palast, Bettine-von-Schnakenburgstr. Lichtbildvorstellung: Im Lande der Scheitare. Völkerkundliches aus dem fernsten Ostland. Hundert eigene Aufnahmen des Vortragenden Herrn W. Stöcker. — Bintersportsektion. 24. November: Zusammenkunft 7 Uhr, in der Turnhalle des Volkschule. Geographie: Nebenländer. — Jugendabteilung. Der Abendabend am 21. November findet im Volkschule statt. 22. November: Frühlingswanderung in die Heide. Abmarsch 7 Uhr vom Neustädter Bahnhof. — Blauescher Grund: 24. November: Kindervereinigung. — Vieles-Gassebaude: 23. November: Vortrag in der Schule zu Priesing: Bild in den Aufbau von Mensch und Tier. Lehrer Liebert. — Dörfchen-Hilgenberg: 22. November, abends 8 Uhr, Unterhaltungsabend beim Genossen Horn. Mandolinen mitbringen! — Barnimy und Umgegend: 22. November: Vorstellung bei Göhler. Beginn 8 Uhr. — Loschwitz: 23. November: Arbeitstag im Vereinslokal. 7½ Uhr. — Rabenau-Oelia: 22. November: Heidewanderung. Barbarakoppe, Einiedlerstein. 1 Uhr Wasserwerk. — Radeberg: 22. November: Unterhaltungsabend unter Mitwirkung der Musikkapelle im Deutschen Haus. Beginn 7½ Uhr. — 24. November: öffentlicher Lichtbildvortrag im Gathof zum 1. Nov. Thema: Heimatähnlichkeit. Vortragender: Geistliche Lehrer A. J. Kopig.

Deutsche Gymnastik. Verbessernde Übungen. Alte- und Krötterübungen, Massage, Verbalen im Licht-, Luft- und Sonnenbad von Hans Stöver, Leiter von Lehrgängen zur Ausbildung von Lehrern in den Leibesübungen. Dritte verbesserte und erweiterte Auflage. Verlag von Gerhard Stalling, Odenburg t. O. Die fortigen Kunstdruckfarben geb. Grundzahl 150. — Das kleine Buch „Leibesübungen“, dessen erste Auflage bereits glänzende Beurteilungen gefunden haben und dessen Verbreitung in die Schulsäle geht, ist nunmehr in neuer Auflage erschienen. Das neue Buch ist noch einmal so umfangreich wie das frühere geworden. Der Verfasser bekennt sich in neu hinzugefügten Abschnitten zur gynäkologischen Idee und Erziehung und gibt feinste Gedanken auch in den Beziehungen der Rhythmis zum Sport. Alle weisbündigen Volksfreunde kennen die gefährlichen Arten der Gesundheitsbeschleunigungen im Sport und Spiel, die durch diese Schrift vorgelegt und hingestellt werden zu dem hohen Ziel wahren Körperkultus. Bei Suren wissen wir, ooch er sich einsetzt, schreibt er doch, daß alle Arten der Körpererziehung sich im engsten Verhältnis mit der angestrebten Verhüllung des Körpers bringen lassen. Geist, Wärme, Elastizität und Begeisterung durchstrahlen seine in allen Absätzen stets wiederkehrenden Mahnungen: empfehlenswert.

zur Ruhe, Licht und Sonne! Und ernste Worte schreibt er über unsre jährl. Erziehung und gibt für sie Hinweise, die unbedingt überzeugen. So fordert er uns begeistert auf, eine „Heilige Schar“ wahnsinniger Kulturmäpfer zu werden! Sein ganzes Buch einer altrömischen Kraft und Schönheitssinn!

Vereinigte Arbeiterjugend

Gesund wurde am 9. November bei der Revolutionssieger ein Sanitäts- und Freizeit, 17. November, bei der Herbert-Hauptmann-Feier ein Gilde von einem Domänenamt. Abzuholen im Jugend-Sekretariat, Kleine Blauesche Gasse 49, part.

Gruppe Striesen-Welt. Mittwoch den 22. November beteiligen wir uns alle am Lichtbildvortrag des Bezirks Alstadt. Karten haben die Unterlassierer.

Die noch rückständigen Monatsbeiträge sind sofort bei den Unterlassierern abzuholen.

Donnerstag den 23. November, 7½ Uhr, im Löschergarten, Augustinerstraße, Probe für unsern Elternabend. Beteiligte und Arbeitsausschussglieder, erscheint vollständig.

Gruppe Görlitz. Unser Gruppenabend fällt am Mittwoch aus. Dafür Dienstag Abend 7 Uhr.

Verantwortlich für Politik u. Unterhaltungsteil: Paul Kochmann; für Sachen u. Gemeinschaftsbewegung: Paul Barthel; für Stadtchronik u. Aus der Umgebung: Franz Dolgavajel, sämtlich in Dresden; für Volksfest aus Freital: Alhard Bomach, Wilsdruff; für den Inseraten Teil: Mag. Weichold, Dresden. — Druck und Verlag von Norden u. Comp., Dresden.

Wir bitten, gelehrte Nummern der Volkszeitung nicht wegzumessen, sondern zur Gewinnung neuer Abonnenten weiterzugeben. Es ist Pflicht jedes Parteigenossen, für sein Blatt und die Partei zu werben.

Blumenausgabe

im Restaurant „Zur Blumen-Ede“, Ostra-Allee 24.

Ähnlich des Blumengesetzes findet die nächste Ausgabe

Dienstag den 21. Nov., vorm. von 9—12 Uhr,

statt. — Außerdem erfolgen ähnliche Aussagen bei:

• Frieda Glede, Dresden-A., Parthestraße 24, I.
• Hedwig Delmann, Dresden-Striesen, Bolenzstraße 7
• Ida Meyer, Dresden-A., Südtirolerstraße 8, II.
• Isabella Wolf, Potschappel, Dresdner Straße 4
• Ella Kahl, Dresden-A., Überstraße 67

Richard Etscher, Schnitz**FREITAL und Umg.**

Edgar Kreißig, Dresden Str. 6

Stets Neuheiten in eleganten Herrenartikeln

Julius Arnold, Lederhandlung Felleinkauf

Sohlen-Anschnitt — Schuhmacher-Bedarfsartikel

Oswald Mauer, am Markt: Delikatessen

Kolonialwaren — Wein — Zigarren

Hofschuhfabrik Kurt Sierling, Tharandter Str. 25, Telefon 2351

Täglich: Frische Fleisch- und Wurstwaren

Seifen-Spielmann, Sorgstraße 6

en gros Offenes Geschäft, Bismarckstraße 6 en détail

Musikhaus Seifert, Dresden Straße 26

Alte Musikinstrumente, Elektro-Instrumente, Noten, Schallplatten, Elektro-Werkstätten, Instrumente

Galt-Bürger-Gasino, Ob. Rob. Eichner, Proff. Sonnab. Staatl. Ernst-König-Konzert, sig. Konfli.

Kolonialwaren, Preßbrot

Gustav Kühne, Dresdenstraße 26, Spezialgeschäft 1. Milch u. Butter

Zur billigen 9, Pfefferschall, Tharandter Str. 26, Schuhwaren, Reparatur-Werkst.

Brauerei Döhren, Vorzügliche Friedensbiere

Krankenkassen Optische Anstalt Freital

= Brillen = Eugen Krug & gen. Krause

= Brillen = Verlangen Sie das Fachmodell

Erich Neumann, Dresden, Straße 109, Antiquität eleg. Herrengard, Damenkleid u. Kosmetik

Paul Müller, Döhlen, Straße 109a, Schuhwaren, Elektro-Reparatur-Werkst.

Dampfwäscherei und Plättanstalt M. Niedling, 1. Milch u. Butter

Paul Göpfert, Obere Dresdenstraße 39, Hosa- u. Küchengeräte aller Art

Erste Freitaler Rossschäferei u. Wurstfabrik

Bruno Ehrlich, Gitterstr. 1, Rossschäf. u. Wurstwaren bester Qualität, Im Restaurant B. Biere und Speisen

Molkerei Freital, M. Matthes, Deuben

Sämtliche Molkereiprodukte en gros — en détail

Hermann Ritter, Hohenstaufen, Hohenstaufen, Straße 21, Broil- und Wurstspezial

Georg Schröter, Hohenstaufen, Straße 24, Eigene Reparatur-Werkst.

Kolonialwaren, O. Rentzsch, Göltzmannsdorf, Spülmaschine, Porzellan, Textilie

B. Meichsner in: Walter Meichsner, Göltzmannsdorf, Freital, Weiß-, Woll- u. Schuhwaren

Rabenau, Rabenau, Straße 11, Broil- und Wurstspezial

G. E. Hamann, Inh. Alfr. Hamann, Rabenau, Lokal-eleg. Gewerbe, best. geöffnete Getränke, Münzglocke 1, Abonnenten

Fritz Pfeiferbauer, in: Nitsche, Rabenau, Bäckerei, Brot- u. Gold-Vorrat, Brot u. Bäckerei

Wilhelm Richter, Radeberg, Erfinder u. alleiniger Hersteller des Echten Radeberger Bitter-Likörs. In Geschmack u. guter Wirkung auf den Magen unübertroffen

C. W. Hofmann, Hauptstraße 18, Werkzeuge für alle Berufe, Haus- und Küchengeräte, Herde, Ofen

Karl Schulze, König-Albert-Str. 1, Herren-, Damen- und Kinder-Bekleidung

Alfred Wagner, Dresdner Straße 52, Schuhgeschäft

TEARANT, Tharandt, Julius Voigt 99, Brot-, Weiß- u. Feinkost

DRESDEN

KONZERTHAUS PRINZESS-TANZ-DIELE RESTAURANT-BALLSAAL

Meideng Schuhe Putz
Carl Völksen, Leipziger Straße 28
Sohlenfeder-Ausschnitt — Schuhbedarf

A. Schlesinger, Kesselsdorf, Str. Drei-Kaiser-Hof
Putz- und Modewaren

Paul Löwe, Ecke Blaueschansche, Schuhbedarf

Doris Zimmermann, Altes 2
Putz- und Modewaren — Preiswert, Modernisiert

Lebens- u. Genußmittel Zigarren

Hartigs Drogerien, Rosensir., Nr. 24 u. 47
vorzühl. Bezugsquelle aller einschlägigen Artikel

Goethard Heyer, Fischhofplatz 9
Kleinwaren, Delikatessen, Butter, Käse

K. Winkler, Schandauer Str. 63, gegenüber d. Ica.
Alle Lebensmittel, Kakao-, Schokolade-, Zucker-, Großhandlung, Brot durch Teawaren, Bill-Prose, 5% Rücken.

Curt Böttcher, Königsbr., Straße 85 — Tel. 15.009
Fleischerei u. Wurstwaren

Paul Marx, Mohlsd., u. Rehfelder Straße, Weiß-, Brot- und Fleischwaren

Paul Jakob, Ermelstraße 9, Kolonialwaren, Zigarren

Aug. Bock, Oberstraße 1, witz. Str. 29
Kolonialwaren, Grünwaren

Bücher - Gross, Feine, Hauptmarkt 390
stets frische Landbücher, en gros, en gross

Carl Kirsch, Inh. Ernst Kirsch, Lützowstraße 9

Lotterie - Einnahme, Johanna Schuster, Ostra-Allee Nr. 4 — eingetrag. Staats- und Gelegenheitslotto

B. Radzanowitz, Ostra-Allee 8
Goldwaren, Ankunft v. Gold- u. Silberwaren

Paul Fehrmann, Bürgerstr. 9, Uhren u. Goldwaren, eig. Repar.-Werkst.

Sielenzer Musikhaus, Borsbergstr. 26c, Klavier, Inh. Ernst Sielenzer, Str. 113

Paul Höhle, Dr. Uhren, Schwindstraße und Kolonialwaren, Tokai und Zigaretten, — Tel. 2688

K. Hirsch, Körnerstraße 1, Lein-, Wolle-, Kurz-, Manufakt.-Molent, eig. Schreib-

KOTZSCHEBODA und Umg.

Oskar Schlöss, Melzener Straße 3b
Schuhwaren jeder Art, Repar.-Werkst., Maßarbeit

Arthur Pfeiffer, Melzener Straße 48a, Feinksp. 2022, Fleisch

Hoefner & Co. m. b. H., Gutsberholzstr. Nr. 7 — Feinksp. 2026, Kohlen — Fleisch — Brennstoffmaterialien

Paul Naumann, Gartenstr. 1, Fleisch u. Wurst, Schreib- u. Papier- u. Schreibwaren

Geschäftliche Rundschau u. Zeitungs-Dauer-Fahrplan.

Musterschutz

DIPPOLDISWALD **Carl Reichel**, Markt 21 — Schirme

John. Bommann, Ad. Grahl's Nachf.,